

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Serie IV

Orchesterwerke

WERKGRUPPE 11: SINFONIEN · BAND 2

VORGELEGT VON
GERHARD ALLROGGEN



BÄRENREITER KASSEL · BASEL · LONDON

1985

En coopération avec le Conseil international de la Musique

Editionsleitung:

Dietrich Berke · Wolfgang Plath · Wolfgang Rehm

Zuständig für:

BRITISH COMMONWEALTH OF NATIONS

Bärenreiter Ltd. London

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Bärenreiter-Verlag Kassel

DEUTSCHE DEMOKRATISCHE REPUBLIK

VEB Deutscher Verlag für Musik Leipzig

SCHWEIZ

und alle übrigen hier nicht genannten Länder

Bärenreiter-Verlag Basel

Als Ergänzung zu dem vorliegenden Band erscheint: Gerhard Allroggen,
Kritischer Bericht zur *Neuen Mozart-Ausgabe*, Serie IV, Werkgruppe 11, Band 2.

Alle Rechte vorbehalten / 1985 / Printed in Germany
Vervielfältigungen jeglicher Art sind gesetzlich verboten.

Die Editionsarbeiten der „Neuen Mozart-Ausgabe“
werden gefördert durch:

Stadt Augsburg

Stadt Salzburg

Land Salzburg

Stadt Wien

Konferenz der Akademien der Wissenschaften

in der Bundesrepublik Deutschland,

vertreten durch die

Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz,

aus Mitteln des

Bundesministeriums für Forschung und Technologie, Bonn, und des

Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

Ministerium für Kultur der Deutschen Demokratischen Republik

Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Wien

Außerdem ist die

Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg

der W. A. Mozart-Stiftung Zug (Schweiz)

für die großzügige Zuwendung zum vorliegenden Band

zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

INHALT

Zur Edition	VII
Vorwort	VIII
Faksimile: Blatt 1 ^r des Autographs von KV 74	XVII
Faksimile: Blatt 1 ^r des Autographs von KV 110 (75 ^b)	XVIII
Faksimile: Blatt 7 ^v des Autographs von KV 110 (75 ^b)	XIX
Faksimile: Blatt 11 ^r des Autographs von KV 112	XX
Faksimile: Blatt 12 ^r des Autographs von KV 112	XXI
Faksimile: Blatt 1 ^r des Autographs von KV 114	XXII
Faksimile: Blatt 1 ^r des Autographs von KV 124	XXIII
Faksimiles: Titeletikett der Partiturskopie von KV 81 (73 ^l) und KV 84 (73 ^u); Titelblatt der Stimmenkopie von KV 81 (73 ^l); Ausschnitt aus dem gedruckten Katalog von Breitkopf & Härtel	XXIV
Sinfonie in D KV 81 (73 ^l)	3
Sinfonie in D KV 97 (73 ^m)	15
Sinfonie in D KV 95 (73 ⁿ)	33
Sinfonie in D KV 84 (73 ^u)	47
Sinfonie in G KV 74	67
Sinfonie in F KV 75	83
Sinfonie in G KV 110 (75 ^b)	97
Sinfonie in D: Overtura und No. 1 zu „Ascanio in Alba“ KV 111 und Finale KV 120 (111 ^a)	115
Sinfonie in C KV 96 (111 ^b)	133
Sinfonie in F KV 112	151
Sinfonie in A KV 114	165
Sinfonie in G KV 124	183
Anhang	
Anderes, im Autograph gestrichenes Menuett zur Sinfonie in A KV 114	199

ZUR EDITION

Die *Neue Mozart-Ausgabe* (NMA) bietet der Forschung auf Grund aller erreichbaren Quellen – in erster Linie der Autographe Mozarts – einen wissenschaftlich einwandfreien Text, der zugleich die Bedürfnisse der musikalischen Praxis berücksichtigt. Die NMA erscheint in zehn Serien, die sich in 35 Werkgruppen gliedern:

- I: Geistliche Gesangswerke (1–4)
- II: Bühnenwerke (5–7)
- III: Lieder, mehrstimmige Gesänge, Kanons (8–10)
- IV: Orchesterwerke (11–13)
- V: Konzerte (14–15)
- VI: Kirchensonaten (16)
- VII: Ensemblesmusik für größere Solo-Besetzungen (17–18)
- VIII: Kammermusik (19–23)
- IX: Klaviermusik (24–27)
- X: Supplement (28–35)

Zu jedem Notenband erscheint gesondert ein Kritischer Bericht, der die Quellenlage erörtert, abweichende Lesarten oder Korrekturen Mozarts festhält sowie alle sonstigen Spezialprobleme behandelt.

Innerhalb der Werkgruppen und Bände werden die vollendeten Werke nach der zeitlichen Folge ihrer Entstehung angeordnet. Skizzen, Entwürfe und Fragmente werden als Anhang an den Schluß des betreffenden Bandes gestellt. Skizzen etc., die sich nicht werkmäßig, sondern nur der Gattung bzw. Werkgruppe nach identifizieren lassen, werden, chronologisch geordnet, in der Regel an das Ende des Schlußbandes der jeweiligen Werkgruppe gesetzt. Sofern eine solche gattungsmäßige Identifizierung nicht möglich ist, werden diese Skizzen etc. innerhalb der Serie X, Supplement (Werkgruppe 30: *Studien, Skizzen, Entwürfe, Fragmente, Varia*), veröffentlicht. Verschollene Kompositionen werden in den Kritischen Berichten erwähnt. Werke von zweifelhafter Echtheit erscheinen in Serie X (Werkgruppe 29). Werke, die mit größter Wahrscheinlichkeit unecht sind, werden nicht aufgenommen.

Von verschiedenen Fassungen eines Werkes oder Werkteiles wird dem Notentext grundsätzlich die als endgültig zu betrachtende zugrunde gelegt. Vorformen bzw. Frühfassungen und gegebenenfalls Alternativfassungen werden im Anhang wiedergegeben.

Die NMA verwendet die Nummern des Köchel-Verzeichnisses (KV); die z. T. abweichenden Nummern der dritten und ergänzten dritten Auflage (KV³ bzw. KV^{3a}) sind in Klammern beigefügt; entsprechend wird auch die z. T. abweichende Numerierung der sechsten Auflage (KV⁶) vermerkt.

Mit Ausnahme der Werktitel, der Vorsätze, der Entstehungsdaten und der Fußnoten sind sämtliche Zutat und Ergänzungen in den Notenbänden gekennzeichnet, und zwar: Buchstaben (Worte, dynamische Zeichen, *tr*-Zeichen) und Ziffern durch kursive Typen; Hauptnoten, Akzidenzien vor Hauptnoten, Striche, Punkte, Fermaten, Ornamente und kleinere Pausenwerte (Halbe, Viertel etc.) durch Kleinstich; Bogen und Schwellzeichen durch Strichelung; Vorschlags- und Ziernoten, Schlüsseln, Generalbaß-Bezifferung sowie Akzidenzien vor Vorschlags- und Ziernoten durch eckige Klammern. Bei den Ziffern bilden diejenigen zur Zusammenfassung von Triolen, Sextolen etc. eine Ausnahme: Sie sind stets kursiv gestochen, wobei die ergänzten in kleinerer Type erscheinen. In der Vorlage fehlende Ganztaktpausen werden stillschweigend ergänzt.

Der jeweilige Werktitel sowie die grundsätzlich in Kursivdruck wiedergegebene Bezeichnung der Instrumente und Singstimmen zu Beginn eines jeden Stückes sind normalisiert, die Partituranordnung ist dem heutigen Gebrauch angepaßt; der Wortlaut der originalen Titel und Bezeichnungen sowie die originale Partituranordnung sind im Kritischen Bericht wiedergegeben. Die originale Schreibweise transponierend notierter Instrumente ist beibehalten. In den Vorlagen in c-Schlüsseln notierte Singstimmen oder Tasteninstrumente werden in moderne Schlüsselung übertragen. Mozart notiert einzeln stehende 16tel, 32stel etc. stets durchstrichen (d. h. $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$ statt $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$); bei Vorschlägen ist somit eine Unterscheidung hinsichtlich kurzer oder langer Ausführung von der Notationsform her nicht möglich. Die NMA verwendet in diesen Fällen grundsätzlich die moderne Umschrift $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$ etc.; soll ein derart wiedergegebener Vorschlag als „kurz“ gelten, wird dies durch den Zusatz „[$\frac{1}{16}$]“ über dem betreffenden Vorschlag angedeutet. Fehlende Bögen von Vorschlagsnote bzw. -notengruppen zur Hauptnote sowie zu Nachschlagsnoten, ebenso Artikulationszeichen bei Ziernoten sind grundsätzlich ohne Kennzeichnung ergänzt. Dynamische Zeichen werden in der heute gebräuchlichen Form gesetzt, also z. B. *f* und *p* statt *for*: und *pia*: Die Gesangstexte werden der modernen Rechtschreibung angeglichen. Der Basso continuo ist in der Regel nur bei Secco-Rezitativen in Kleinstich ausgesetzt.

Zu etwaigen Abweichungen editionstechnischer Art vergleiche man jeweils das Vorwort und den Kritischen Bericht.

Die Editionsleitung

VORWORT

Daß die beiden Bände mit Mozarts frühesten Sinfonien als die letzten der Werkgruppe 11 der *Neuen Mozart-Ausgabe* (NMA) erscheinen, ist alles andere als ein Zufall. Dies zeigt schon der lange Abstand, mit dem sie ihren Vorgängern, den Bänden 3–10, folgen, deren drei letzte 1970 (Band 6), 1971 (Band 8) und 1978 (Band 10) vorgelegt worden sind. Zahlreiche Probleme stellten sich ihrer Vorbereitung entgegen, von denen hier nur die Schwierigkeiten bei der Beschaffung der Quellen und die zum Teil diffizilen Echtheits- und Datierungsfragen genannt seien. Die lange Wartezeit ist den beiden Bänden aber auch zugute gekommen. Neu aufgefundene Quellen haben den Werkbestand um eine Sinfonie (KV 19^a) vermehrt und bei einem anderen Werk (KV Anh. 221/45^a) die Fragen nach Echtheit und Datierung aus der Welt geschafft¹. Besonders förderlich war der Umstand, daß seit 1979/80 die im Zweiten Weltkrieg nach Kloster Grüssau in Schlesien ausgelagerten Bestände der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek Berlin der Forschung wieder zugänglich sind, und zwar in der Biblioteka Jagiellońska Kraków. Damit konnten bei sieben Sinfonien die seit 1945 als verschollen geltenden Autographe zur Grundlage der Edition gemacht werden.

Andererseits sind seit Erscheinen der alten Mozart-Gesamtausgabe (AMA) Quellenverluste zu beklagen, und zwar hauptsächlich Stimmenkopien des im Zweiten Weltkrieg zum Teil vernichteten Archivs des Verlages Breitkopf & Härtel in Leipzig. Aus diesem Grunde besitzen wir für fünf Sinfonien keine weiteren Quellen außer dem in der AMA veröffentlichten Text; er wurde, nach den Prinzipien der NMA redigiert, übernommen. Es handelt sich um KV 76 (42^a) im ersten Sinfonien-Band und um KV 97 (73^m), KV 95 (73ⁿ), KV 75 sowie KV 96 (111^b) im zweiten Band. Von vier Sinfonien Mozarts (KV Anh. 222/19^b sowie KV Anh. 215, 217, 218/66^{c-e}) wissen wir nur durch den alten handschriftlichen Katalog des Hauses Breitkopf & Härtel², in dem die Incipits der von jeher verschollenen Stücke verzeichnet sind. Sie lauten:

[KV Anh. 222/19^b]

No. 68.

Allegro non tanto

[KV Anh. 215/66^c]³

No. 26.

[KV Anh. 217/66^d]³

No. 36.

[KV Anh. 218/66^e]³

No. 52.



Die Anmerkungen in Breitkopfs Katalog lassen keinen Zweifel daran, daß es Mozarts Schwester Nannerl selbst (KV 66^{c-e}) bzw. deren Gewährsmann Luigi Gatti (KV 19^b) gewesen sind, die den Leipziger Verlag über die Existenz dieser Sinfonien informiert haben.

Ein handschriftlicher Stimmensatz der Sinfonie KV 16^a, die bislang ebenfalls nur durch das in Breitkopfs handschriftlichem Katalog eingetragene Incipit belegt war, ist vor kurzem in Odense (Dänemark) aufgefunden worden. Eine Aufnahme von KV 16^a in die Hauptserie der NMA kommt nicht in Frage, da sowohl Überlieferung als auch musikalische Faktur des Werkes zu Echtheitszweifeln Anlaß geben. Aus diesem Grunde wird die Sinfonie KV 16^a in das Supplement der NMA, Werkgruppe 29: *Werke zweifelhafter Echtheit*, verwiesen. (Ein Vorabdruck von KV 16^a aus NMA X/29 ist als *Bärenreiter-Ausgabe* 4845 erschienen.)

Die nur fragmentarisch überlieferte Sinfonie KV 16^b (KV^b: Anh. C 11.01) – es existiert lediglich die Kopie einer Violinstimme – findet ebenfalls in der Werkgruppe 29 ihren Platz, weil die Zuweisung an Wolfgang Amadeus Mozart nicht zweifelsfrei erfolgen kann.

*

¹ Vgl. dazu Robert Münster, *Neue Funde zu Mozarts symphonischem Jugendwerk*, in: *Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum Salzburg* 30 (1982), Heft 1/2, S. 2–11. Der Hinweis auf diesen Aufsatz ist im ersten Band der Sinfonien versehentlich unterblieben.

² Original vernichtet, je eine Kopie in der Deutschen Staatsbibliothek Berlin/DDR und im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde Wien.

³ Zur willkürlichen Datierung dieser drei Sinfonien durch Alfred Einstein (in KV^b) vgl. Gerhard Allroggen, *Zur Frage der Echtheit der Sinfonie KV Anh. 216 = 74^a*, in: *Wolfgang Amadeus Mozart (= Wege der Forschung Band 233)*, herausgegeben von Gerhard Croll, Darmstadt 1977, S. 467f. (vgl. auch Anmerkung 6).

Der vorliegende Band enthält die Sinfonien KV 81 (73¹) bis KV 124, also diejenigen Werke dieser Gattung, die zwischen Frühjahr 1770 und Ende Februar 1772 entstanden sind oder seit der von Alfred Einstein bearbeiteten 3. Auflage des Köchel-Verzeichnisses (Leipzig 1937) mit mehr oder weniger Sicherheit in diese Zeit datiert werden.

Die Sinfonie KV 98 (Anh. 223^b; KV⁶: Anh. C 11.04), die schon Köchel mit einem gewissen Vorbehalt in sein Verzeichnis aufgenommen hatte, wird heute allgemein für zweifellos unecht gehalten⁴.

Anders steht es mit der Sinfonie KV Anh. 216 (74^s; KV⁶: Anh. C 11.03), die Einstein ohne Bedenken in den Hauptteil seiner Ausgabe des Köchel-Verzeichnisses aufnahm, die die Herausgeber der 6. Auflage (1964) jedoch als unecht in den Anhang zurückverwiesen haben. Das Stück war bis ins erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts nur durch das in den alten handschriftlichen Katalog des Hauses Breitkopf & Härtel eingetragene Incipit bekannt. Vor 1910 ist es dann angeblich in der Preussischen Staatsbibliothek Berlin zum Vorschein gekommen⁵.

Es ist aber weder in der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, also im westlichen Teil Berlins, noch am alten Ort in der Deutschen Staatsbibliothek Unter den Linden vorhanden, auch in keinem der dortigen Kataloge verzeichnet. Wahrscheinlich hat das Stück auch niemals zum Bestand der Preussischen Staatsbibliothek gehört, und die entsprechenden Angaben

beruhen möglicherweise auf einer Verwechslung mit Stimmen aus dem Archiv des Verlags Breitkopf & Härtel in Leipzig. Unter den aus dem letzten Krieg geretteten und bislang geordneten Beständen dieses Archivs findet sich jedoch keine Handschrift dieser Sinfonie, wie das Staatsarchiv in Leipzig freundlicherweise mitgeteilt hat. So besitzen wir als einzige Quelle den Neudruck, den Breitkopf & Härtel, ohne die Vorlage namhaft zu machen, als Nr. 2152 seiner Partitur-Bibliothek, zugleich im Supplement der alten Mozart-Gesamtausgabe (= AMA Serie XXIV, 63), im Jahre 1910 veröffentlicht hat.

An der Authentizität der Sinfonie KV 74^s haben weder Théodore de Wyzewa und Georges de Saint-Foix noch Alfred Einstein gezweifelt. Die Herausgeber der 6. Auflage des Köchel-Verzeichnisses haben das Stück „aus inneren Gründen“, die sie freilich nicht nennen, unter die zweifelhaften oder unterschobenen Werke eingereiht (Anhang C 11.03). Der Herausgeber dieses Bandes hat sich schon früher mit der Frage der Echtheit dieser Sinfonie beschäftigt⁶ und ist zu dem Schluß gekommen, daß man die Möglichkeit der Autorschaft Mozarts anerkennen muß, wenn man auch unter den gegebenen Voraussetzungen keinen Echtheitsbeweis führen kann. Für die Frage, ob angesichts der äußerst dürftig beglaubigten Überlieferung eine Aufnahme des Stücks in die Gesamtausgabe erwogen werden sollte, muß man zugleich an die übrigen Sinfonien denken, deren Überlieferung ähnlich unsicher ist, nämlich KV 76 (42^a), Anh. 214 (45^b), 97 (73^m), 95 (73ⁿ), 75 und 96 (111^b)⁷. Gleichwohl haben sich Herausgeber und Editionsleitung entschlossen, die Sinfonie KV 74^s, anders als die erwähnten ähnlich unsicher überlieferten Stücke, nicht in die Hauptserie der NMA aufzu-

⁴ Sie ist in einer aus der Sammlung von Aloys Fuchs stammenden Stimmenabschrift überliefert, die sich jetzt in der Bibliothek der Hochschule (ehemalige Akademie) für Musik und Darstellende Kunst Graz befindet (früher: Steiermärkischer Musikverein Graz). Théodore de Wyzewa und Georges de Saint-Foix (*W.-A. Mozart. Sa vie musicale et son œuvre*, Band I, Paris 3/1936, S. 406–408, No. 125) sehen in dem Stück sowohl italienische Züge als auch, insbesondere im Finale, den Einfluß Joseph Haydns und vermuten, das Werk sei vor der Abreise nach Italien, also vor dem 13. August 1771 skizziert und in Mailand im Herbst 1771 vollendet worden. Hermann Abert (*W.A. Mozart*, Band I, Leipzig 1919, S. 345, Anmerkung 3) hält das Stück nicht für ein Werk Mozarts; er verweist auf Ähnlichkeiten mit Mannheimer Sinfonien.

⁵ Wyzewa und Saint-Foix (I 373), Abert (I 343, Anmerkung 5) und Einstein (KV³ S. 151) geben übereinstimmend die Berliner Staatsbibliothek als Fundort der Sinfonie an; Wyzewa und Saint-Foix sprechen von einer Partitur, Einstein spricht von Stimmen, Abert berichtet nur, das Werk sei dort „vollständig aufgefunden“ worden. Die Herausgeber der 6. Auflage des Köchel-Verzeichnisses nennen die (damalige) Westdeutsche Bibliothek in Marburg/Lahn als Fundort; derartige Angaben im neuesten „Köchel“ beruhen aber keineswegs immer auf eigener Nachprüfung, vielmehr sind dort vielfach Handschriften, die in KV³ als Bestand der ehemaligen Preussischen Staatsbibliothek zitiert sind, stillschweigend dem damaligen westlichen Depot in Marburg zugeschlagen worden, wenn sie weder Unter den Linden vorhanden noch nach Schlesien ausgelagert waren.

⁶ Gerhard Allroggen, *Zur Frage der Echtheit der Sinfonie KV Anh. 216 = 74^s*, in: *Analecta Musicologica* 18 (Colloquium „Mozart und Italien“, Rom 1974), Köln 1978, S. 237–245 (= Originalabdruck der in Anmerkung 3 genannten Arbeit; auf ihn wird auch in den Anmerkungen 7, 10 und 14 Bezug genommen).

⁷ „Man kann die Echtheits-Frage exklusiv stellen – das bedeutet [...], daß man nur solche Werke als echt anerkennt und in die Ausgabe aufnimmt, von denen die Autorschaft dessen, dem die Gesamtausgabe gewidmet ist, unumstößlich feststeht. Stellt man die Frage nach der Echtheit so, dann sind auch die erwähnten anderen Sinfonien aus der Gesamtausgabe fernzuhalten, denn ebensowenig wie der Erweis im Falle der Sinfonie KV 74^s gelingt, daß Mozart der Komponist sein muß, kein anderer in Frage kommen kann, ist er in diesen Fällen zu führen. Legt man hingegen Wert darauf, daß in einer Gesamtausgabe kein Werk fehlen sollte, das möglicherweise hineingehört, wird man anders entscheiden, was nicht ausschließt, daß man wohl unterscheidet zwischen dem, was sicher feststeht, und dem, was nur sein kann.“ (Allroggen, a. a. O., S. 245.)

nehmen. Dafür waren insbesondere zwei Gründe ausschlaggebend: Erstens ist bei KV 74⁸ die aktuelle Situation der Quellenüberlieferung noch schlechter als bei den übrigen genannten Sinfonien; wir haben die Vorlage nicht mehr zur Verfügung, nach der im Jahre 1910 der Erstdruck erfolgt ist, ja wir wissen nicht einmal sicher, welche Art Quelle als Vorlage gedient hat. Zweitens gibt es auch stilistische Befunde, die der Herausgeber in dem zitierten Kolloquiums-Beitrag von 1974⁸ noch nicht erörtert hat, die schwer erklärbar wären, wenn man von W. A. Mozart als Komponist dieser Sinfonie ausgeht. Es handelt sich um Fragen der Stilchronologie, um das paradoxe Phänomen der Gleichzeitigkeit des einander ausschließenden, das nur plausibel wird, wenn man einen anderen Komponisten als Mozart annimmt. Die Sinfonie KV 74⁸ wird demnach, genau so wie KV 16⁹, im Supplement der NMA, in der Werkgruppe X/29 (*Werke zweifelhafter Echtheit*) erscheinen⁹.

Bei zwei der in diesem Band vorgelegten Sinfonien, nämlich bei KV 81 und 84 (73¹ und 73²), ist die mögliche Autorschaft Leopold Mozarts diskutiert worden¹⁰. KV 81 (73¹) ist in Breitkopfs *Catalogo delle Sinfonie* (Suppl. X, 1775)¹¹ als Komposition Leopolds aufgeführt und daher von Max Seiffert in sein Verzeichnis der Werke Leopold Mozarts aufgenommen worden¹². Darin ist ihm Hermann Abert¹³ gefolgt. Seiffert stützt seine Zuweisung an Leopold außer mit dem Hinweis auf Breitkopfs Katalog von 1775 noch mit dem Hinweis auf Leopolds Brief an Breitkopf & Sohn vom 12. Februar 1781, aus dem hervorgeht, daß der Leipziger Verleger bis dahin kein Werk Wolfgangs besaß und auch keines kannte.

Einstein (KV³ S. 124) hat bekanntlich dieser Zuweisung entschieden widersprochen. Er schreibt, die Zeugnisse, denen Seiffert blindlings folge, seien „gegen den inneren Befund ohne alles Gewicht“¹⁴. Er hält

es für völlig ausgeschlossen, daß Leopold eine Sinfonie dieser Art hätte schreiben können, ja daß er überhaupt im Jahre 1770 noch komponiert habe, ein Urteil, das sich auf die Kenntnis der damals als Werke Leopolds bekannten Sinfonien stützt, die, soweit sie überhaupt einigermaßen sicher zu datieren sind, sämtlich aus den frühen 50er Jahren stammen und in der Tat wenig Ähnlichkeit mit den italianisierenden Sinfonien Mozarts um 1770 haben. Nun hat sich freilich das Bild vom Komponisten Leopold Mozart in letzter Zeit stark verändert. Seitdem wir seine am 4. Januar 1769 den Lambacher Benediktinern geschenkte Sinfonie in G-dur zur Kenntnis genommen haben, können wir Einsteins Verdikt, ihm sei ein Werk wie KV 81 (73¹) schlechterdings nicht zuzutrauen, nicht mehr zustimmen.

Im *Mozart-Jahrbuch 1971/72* ist eine Diskussion wiedergegeben, deren Gegenstand die Frage der Echtheit der Sinfonie KV 84 (73²) gewesen ist. Es ging darum, ob dieses Werk, das in einer von fünf überlieferten Quellen mit dem Namen *Carlo Ditters* versehen ist, von W. A. Mozart oder von Dittersdorf stammen. Jan LaRue¹⁵ kam zu dem Schluß, daß das Werk von Dittersdorf nicht stammen könne. In unserem Zusammenhang ist besonders interessant, daß übereinstimmend Hermann Beck¹⁶ und Anna Amalie Abert die enge Verwandtschaft zwischen den beiden Sinfonien KV 81 (73¹) und KV 84 (73²) konstatiert haben. A. A. Abert¹⁷ stellt ausdrücklich fest, diese beiden Werke seien einander so ähnlich, daß sie von demselben Komponisten stammen müßten. Aloys Fuchs war derselben Ansicht: Er hält beide Sinfonien für Werke Leopolds, obwohl die alten Stimmen im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, die aus seinem Besitz stammen, auf den Titelblättern der beiden Sinfonien jeweils Wolfgang Amadeus Mozart als Komponisten nennen. Er hat – mit Hinweis auf Breitkopfs *Catalogo* von 1775 – auf den nach diesen Stimmen in seinem Auftrag hergestellten Sparten *Leopold Mozart. Erzbischof: Capellmeister in Salzburg* als Komponisten angegeben.

Andererseits sei darauf hingewiesen, daß die Wiener Stimmen von KV 81 (73¹) ein wohl von dem verschol-

⁸ Siehe Anmerkung 6.

⁹ Dort werden auch die hier nur angedeuteten Gründe ausführlich dargelegt werden. Es sei aber bereits hier deutlich gesagt, daß die Zweifelsgründe bei KV 74⁸ (Anh. C 11.03) und KV 16⁹ keineswegs der gleichen Kategorie angehören.

¹⁰ Vgl. Allroggen, a. a. O., S. 238 ff., und ders., *Mozarts Lambacher Sinfonie*, in: *Festschrift Georg von Dadelsen*, herausgegeben von Thomas Kohlhasse und Volker Scherliess, Neuhausen-Stuttgart 1978, S. 7–19 (hier S. 18f. mit Anmerkung 55).

¹¹ *The Breitkopf Thematic Catalogue. The Six Parts and Sixteen Supplements 1762–1787*. Edited and with an Introduction and Indexes by Barry S. Brook, New York (1966), S. 563.

¹² *Denkmäler der Tonkunst in Bayern IX*, 2, S. XXXVIII f.

¹³ I 6 und I 190, Anmerkung 1.

¹⁴ Zur Wertung des gedruckten Breitkopf-Verzeichnisses durch Einstein vgl. Allroggen, a. a. O., S. 239.

¹⁵ Jan LaRue, *Mozart or Dittersdorf – KV 84/73q*, in: *Mozart-Jahrbuch 1971/72*, Salzburg 1973, S. 40 ff.

¹⁶ Hermann Beck, *Zur Frage der Echtheit von Mozarts Sinfonie in D, KV 84/73q*, in: *Mozart-Jahrbuch 1971/72*, Salzburg 1973, S. 53 ff.

¹⁷ Anna Amalie Abert, *W. A. Mozart, Sinfonie KV 84 = 73q. Echtheitsfragen*, in: *Mozart-Jahrbuch 1971/72*, Salzburg 1973, S. 50 ff.

lenen Autograph übernommenes Datum tragen: in *Roma* 25. April 1770, und daß Wolfgang in einem an demselben Tag geschriebenen Brief von der Vollendung einer Sinfonie berichtet. Dies schließt selbstverständlich nicht gänzlich aus, daß auch der Vater am selben Tag eine Sinfonie vollendet haben könnte, läßt es aber auch als möglich erscheinen, daß die Zuweisung in Breitkopfs *Catalogo* an Leopold auf einem Irrtum beruht. Wir lassen die Frage offen und legen die Sinfonie KV 81 (73¹) in diesem Band vor, weil es immerhin möglich ist, daß es sich um ein Werk Wolfgangs handelt. (Vgl. auch die Faksimiles auf S. XXIV.)

*

Sinfonie in D KV 81 (73¹)

Diese Sinfonie ist, wie schon gesagt, in einem alten Stimmensatz überliefert, der das Datum in *Roma* 25. April 1770 trägt und als Komponisten den *Cavaliere Wolfgang Amadeo Mozart* nennt. Die Stimmen sind als Geschenk des Sammlers Aloys Fuchs am 25. September 1843 in den Besitz der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien gekommen. Fuchs hatte, bevor er sich von diesen Stimmen trennte, danach eine Partitur ausschreiben lassen, die er mit einer Spartierung der Sinfonie KV 84 (73^a) zusammenbinden ließ und beiden Stücken den gemeinsamen Titel gab: *2 Sinfonien in D# fürs Orchester compon: von Leopold Mozart. Erzbischöfl: Capellmeister in Salzburg*¹⁸. Nach dieser Partitur (Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin/West, Musikabteilung) wurde eine jetzt in der Universitätsbibliothek Prag befindliche Abschrift gefertigt.

In seinem Brief aus Rom vom 25. April 1770 berichtet Wolfgang, er werde nach Beendigung dieses Briefes eine Sinfonie vollenden, eine weitere schreibe der Vater gerade ab¹⁹. Es liegt nahe, KV 81 (73¹) damit in Verbindung zu bringen.

Da unser Text an zwei Stellen des Finalsatzes (Viola: T. 10–12, Oboen: T. 26–29) von den früheren Ausgaben abweicht, sei betont, daß dies die Lesart sämtlicher Vorlagen ist und daß kein Grund zu irgendwelchen Verbesserungen besteht.

Sinfonie in D KV 97 (73^m)

Diese Sinfonie ist nur in (jetzt verschollenen) Stimmen bei Breitkopf & Härtel überliefert. Das Incipit findet sich im alten handschriftlichen Katalog des Verlags. Einstein hält es für so gut wie sicher (KV³ S. 126), daß es sich bei dieser und bei der Sinfonie KV 95 (73ⁿ) um die beiden im Brief Mozarts aus Rom vom 25. April 1770 erwähnten Werke handele (vgl. die Bemerkungen zu KV 81). Er hält KV 97 für diejenige Sinfonie, die Leopold am 25. April bereits abschreiben konnte, also für das etwas ältere Stück, und übersieht dabei, daß die Wiener Stimmen von KV 81 (73¹) das Datum in *Roma* 25. April 1770 tragen; oder Mozart müßte an diesem Tage noch eine weitere Sinfonie vollendet haben, von der er aber nichts in seinem Briefe schreibt.

Das Menuett, das Einstein in einer in Italien geschriebenen Sinfonie für auffällig halten muß, erklärt er für möglicherweise nachkomponiert. Er geht dabei offenbar von der Voraussetzung aus, daß Mozart sich auch in diesem Punkt dem Brauch und dem Geschmack, der jeweils herrschend war, anzupassen bestrebt war. In der Tat weisen die unter dem Einfluß Johann Christian Bachs und Karl Friedrich Abels geschriebenen Sinfonien (KV 16, 19, 19^a, 22 und 45^a) der ersten großen Reise alle das dreisätzigige Schema der italienischen Opern-Sinfonia auf, während die Sinfonien KV 42^a, 43, 45, 45^b, 48 und 73 viersätzig angelegt sind und ein Menuett enthalten. Die Werke dieser zweiten Gruppe sind entweder nachweislich in Österreich entstanden oder werden eben auf Grund ihrer Viersätzigkeit in die Zeit zwischen den beiden Reisen datiert. Auf den ersten Blick wäre es daher nur folgerichtig anzunehmen, daß Sinfonien, die nicht nur für ein italienisch beeinflusstes Publikum, wie es auf der ersten Reise zu erwarten war, sondern für Italien selbst bestimmt waren, dem dreisätzigigen Modell ohne Menuett entsprechen. Andererseits gilt es aber zu bedenken, daß gerade in jenen Jahren in Oberitalien, insbesondere in Mailand, die Konzert-Sinfonie sich von der Opern-Ouvertüre zu emanzipieren begann. Soweit wir bis jetzt die von Giuseppe Sammartini maßgebend beeinflusste Entwicklung kennen, bleibt es zwar bei der Dreisätzigkeit, als Schlußsatz fungiert aber sehr häufig ein Menuett, entweder mit Trio oder auch länger ausgeführte Menuett-Sätze, bei denen gemäßigte ³/₄-Bewegung gegenüber dem raschen ³/₈-Typus vorherrscht. Daß Mozart die in Mailand gepflegte Instrumentalmusik kennengelernt hat, gilt als sicher. Den Typus der dreisätzigigen Sinfonie mit Menuett-Finale hat er aber nicht aufgegriffen; er

¹⁸ Zur Frage der Echtheit vgl. oben.

¹⁹ „[...] finita questa lettera, finirò una sinfonia mia, che comincia, l'aria è finita, una sinfonia e dal copista (il quale è il mio padre) [...]“

scheint ihn im Gegenteil bewußt gemieden zu haben. Dafür scheint seine Bemerkung im Brief vom 22. September 1770 aus Bologna zu sprechen, wo es heißt: „wir wünschet daß wir im stande wären den teutschen menuetti gusto in italien einzuführen, indeme ihre menuetti so lang bald als wie eine ganze sinfonie daueren.“ Daß jedenfalls die Satzfolge Schnell-Langsam-Menuett-Schnell, wie sie als typisch für in Österreich entstandene Werke dieser Zeit galt, von Mozart auch in Italien beibehalten wurde, zeigt zum einen das in Lodi geschriebene Streichquartett KV 80 (73¹), zum anderen die autograph überlieferte und von Leopold Mozart datierte Sinfonie KV 112, bei der der Quellenbefund keinen Hinweis darauf gibt, daß das Menuett nachträglich eingefügt worden wäre (vgl. dazu unten die Bemerkungen zu dieser Sinfonie). Daraus kann man folgern, daß jene Bemerkung über die Einführung des deutschen Geschmacks in Italien durchaus ernst zu nehmen ist und daß man nicht mehr als selbstverständlich voraussetzen darf, daß sich Mozart in allen Punkten den herrschenden Bräuchen anpassen wollte. Wenn dies aber so ist, so fällt auch die Unterscheidung zwischen dreisätzigen und viersätzigen Sinfonien als Datierungskriterium für die Zeit nach der ersten Reise weg, und die bislang allgemein akzeptierte Chronologie der Sinfonien zwischen 1767 und 1770 wäre von Grund auf neu zu überdenken.

Der von der AMA überlieferte Text der Sinfonie KV 97 (73^m) ist nicht frei von Fehlern und Widersprüchen. Soweit es sich um offenbare und zweifelsfrei korrigierbare Korruptelen handelt, wurde der Text richtiggestellt (vgl. dazu den Kritischen Bericht). Problematisch bleibt im Finale die Rückleitung zu dem in Takt 101 wieder einsetzenden KopftHEMA. Von Takt 87 an haben wir es in metrischer Hinsicht mit Zweitaktgruppen zu tun, bei denen jeweils ein schwerer und ein leichter Takt miteinander abwechseln. Rein rechnerisch geht das Schema auf: In den ungeradzahligen Takten wäre eine Thesis, so daß mit dem schweren Takt 101 das Thema sozusagen ordnungsgemäß wieder einsetzt. Dazu steht aber die Struktur der Takte 98–100 in Widerspruch; ohne Zweifel ist Takt 100 ein schwerer Takt. Wenn man nicht bewußte Elision eines leichten Taktes sowohl bei Takt 97/98 als auch bei Takt 100/101 annehmen will, liegt die Vermutung nahe, daß die Stelle verderbt überliefert ist. Die metrische Unstimmigkeit ist ohne unzulässige Eingriffe in den Text nicht zu heilen, vielleicht aber zu mildern, wenn man bei der Ausführung zwischen den Takten 100 und 101 einen Pausentakt interpoliert.

Sinfonie in D KV 95 (73ⁿ)

Auch dieses Stück ist nur in Stimmen aus dem Lager des Hauses Breitkopf & Härtel, die jetzt verschollen sind, überliefert. Wie bei KV 97 (73^m) erfolgt der Abdruck nach der AMA. Einstein (KV³ S. 126 f.) hält dieses Werk für den „Zwilling“ von KV 97 (73^m), nämlich für die im Brief vom 25. April 1770 erwähnte Sinfonie, die an diesem Tag vollendet werden sollte (vgl. dazu die Bemerkungen zu den vorigen Sinfonien). Auch hier ist das Menuett nach seiner Meinung später eingefügt, eine Vermutung, die angesichts der Quellenlage natürlich reine Spekulation ist. Wyzewa und Saint-Foix (I 283) und Abert (I 343, Anmerkung 2) weisen auf die Ähnlichkeit des Andante-Themas mit dem Menuett der Sonate KV 9 hin, Einstein (KV³ S. 127) verweist auf die noch größere Übereinstimmung mit dem Thema des zweiten Andante aus der Serenade KV 204 (213^a).

Sinfonie in D KV 84 (73^o)

Auch diese Sinfonie ist, wie KV 81 (73^l), in einem aus der Sammlung von Aloys Fuchs stammenden alten Stimmensatz überliefert, der seit dem 25. September 1843 als Fuchs' Geschenk im Besitz der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien ist. Als Komponist ist auf dem Titelblatt der *Cavaliere Wolfgango Amadeo Mozart* angegeben; die hier vermerkten Daten, wahrscheinlich vom verschollenen Autograph kopiert, sind widersprüchlich: am oberen Rand heißt es: *In Milano il Carnovale 1770*, am unteren Rand steht, der Komponisten-Angabe folgend: *à Bologna, nel Mese di Luglio, 1770*. Einstein vermutet dementsprechend, die Sinfonie sei im Februar 1770 in Mailand begonnen und im Juli desselben Jahres in Bologna beendet worden. Tatsächlich war Mozart vom 23. Januar bis zum 15. März 1770 in Mailand und verbrachte die letzten zehn Tage des Monats Juli 1770, aus Neapel und Rom zurückkehrend, in Bologna. Auch die Stimmen dieser Sinfonie hat sich Fuchs, bevor er sie verschenkte, spartieren lassen. Die Partitur trägt zusammen mit derjenigen der Sinfonie KV 81 (73^l) den Titel *2 Sinfonien in D# fürs Orchester compon: von Leopold Mozart. Erzbischöfl: Capellmeister in Salzburg*. Eine Abschrift davon liegt in der Universitätsbibliothek Prag; im Nationalmuseum Prag befinden sich außerdem noch zwei Stimmensätze, der eine mit der Komponistenangabe *del Sig.^{re} Mozart* ohne Vornamen, der andere mit der Angabe *del Sig.^{re} Carlo Ditters*²⁰.

²⁰ Zu der sich darauf gründenden Echtheitsdiskussion vgl. oben.

Sinfonie in G KV 74

Die autographe Partitur (Biblioteka Jagiellońska Kraków) trägt anstelle einer autographen Überschrift den von Johann Anton André nachträglich gesetzten Vermerk *Overture zur Oper Mitridate*, dessen letzte drei Worte mit breiten Tintenstrichen getilgt sind. Es ist nicht völlig undenkbar, daß sich unter den ursprünglich für den *Mitridate* KV 87 (74^a) bestimmten, aber verworfenen Kompositionen auch eine Sinfonia befunden hat. Die Jahreszahl 1770 (ebenfalls von der Hand Andrés), die sich oben am rechten Rand der ersten Seite befindet, würde dazu passen. Sie ist aber offensichtlich dazu passend gemacht worden; die beiden letzten Ziffern sind das Ergebnis einer Korrektur (ursprünglich stand wohl 176.).

Alle Tempobezeichnungen sind Zutaten des Herausgebers. Die *Andante*-Bezeichnung des Mittelsatzes soll nichts weniger als einen Einschnitt markieren. Die Absicht des Komponisten zielt, wie die durchgehende Sechzehntel-Bewegung in den zweiten Violinen und Bratschen zeigt, auf einen möglichst unmerklichen Übergang.

Mozart hat, wie gewöhnlich bei Rondos, die Wiederholung des Refrains nicht ausgeschrieben, sondern durch den Vermerk *da capo* gefordert. Die Wiederholung des Abschnitts von Takt 17 (mit Auftakt) bis Takt 32, die um der Balance des Satzes willen wünschenswert ist, hat Mozart nur am Anfang mit Wiederholungszeichen angedeutet; am Schluß (T. 32), vor dem ersten *Da capo*, fehlen sie.

Sinfonie in F KV 75

Die Wiedergabe dieser Sinfonie, die nur in einem heute verschollenen Stimmensatz im Lager des Hauses Breitkopf & Härtel überliefert war, erfolgt nach dem Text der AMA, deren offensichtliche Stichfehler freilich verbessert wurden.

Das Stück wurde von Wyzewa und Saint-Foix (I 377) in die Zeit zwischen den beiden Italien-Reisen, also 28. März bis 13. August 1771, gelegt; dieser Datierung sind Abert (I 343) und Einstein (KV³ S. 151) gefolgt. Die harmonische Sequenz der Überleitungsgruppe des ersten Satzes ist an den beiden Stellen ihres Auftretens (T. 21–25 und T. 98–102) verschieden ausgeführt. Vielleicht kommt man zu einer überzeugenderen Version, wenn man die zweite Violine in den Takten 22–25 an die Fassung der zweiten Stelle folgendermaßen angleicht:



Angesichts der Quellenlage ist es allerdings nicht zu entscheiden, ob tatsächlich ein Versehen des Schreibers vorliegen kann. Die vorgeschlagene Alternative sei immerhin zu erwägen gegeben.

Diese Stelle ist in der AMA auf folgende Weise artikuliert:



Diese Art der Notierung, insbesondere der vereinzelt Staccato-Punkt am Ende des Takts, läßt die Vermutung zu, daß in der Quelle die Lesart



gemeint war. Wir haben uns entschlossen, diese Artikulation folgerichtig im ganzen Satz durchzuführen (vgl. im einzelnen den Kritischen Bericht).

Sinfonie in G KV 110 (75^b)

Das Autograph dieser Sinfonie (Biblioteka Jagiellońska Kraków) trägt (von Leopolds Hand) den Vermerk: *del Sgr. Cavaliere Amadeo Wolff: Mozart in Salisburgo nel Luglio 1771*. Die Angabe Einsteins (KV³ S. 154), die Wiederholung des Menuetts sei im Autograph ausgeschrieben, beruht auf einem Irrtum; lediglich die AMA hat ohne ersichtlichen Grund den Hauptsatz des Menuetts doppelt notiert.

Im langsamen Satz erwartet man in Takt 46 in der Flöte II analog zu Takt 16 (Fagotte) eine ganze Pause. Die Takte 46 und 47 existieren nur auf Grund einer „bis“-Klammer im Autograph. Es läge daher durchaus nahe, das *e'* der zweiten Flöte zu tilgen, wenn nicht Mozart ausdrücklich ein Auflösungszeichen davor gesetzt hätte, das nur einen Sinn ergibt, wenn der Ton auch bei der Wiederholung gespielt werden soll, denn in Takt 44 ist *e* selbstverständlich. Es ist jedoch ebenso denkbar, daß Mozart das Auflösungszeichen nur gesetzt hat, weil ihm die Klarstellung, daß der Ton nur beim ersten Mal, nicht aber in Konsequenz der „bis“-Vorschrift gespielt werden soll, zu umständlich war.

Im Schlußsatz hat Mozart, wie gewöhnlich bei Rondos, die Wiederholung des Refrains nicht ausgeschrieben, sondern durch den Vermerk *da capo* gefordert; es bleibt den Ausführenden überlassen, ob sie das Rondo-Thema nach den Couplets samt der ursprünglich geforderten Wiederholung oder nur einmal spielen wollen.

Sinfonie in D: Overtura und No. 1 zu „Ascanio in Alba“ KV 111 und Finale KV 120 (111^a)

Auf dem einzeln überlieferten Autograph des Presto-Satzes in D-dur KV 120/111^a (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin/West, Musikabteilung) steht die von Johann Anton André geschriebene Bemerkung: *Dieses Presto scheint in Verbindung mit der Ouvertüre zur Oper Ascanio in Alba und dem darauf folgenden Andante als Sinfonie gebraucht worden zu sein. A.[ndré]*. Dieser Ansicht ist man seitdem allgemein gefolgt, zumal auch der Quellenbefund, insbesondere die Bezeichnung *Trombe lunghe* für die Trompeten sowohl in der Operpartitur als auch im Autograph des Presto-Satzes, auf die Zusammengehörigkeit beider Stücke hindeutet. Mozart hat also mit diesem Finale die Overtura und die No. 1 des *Ascanio in Alba* zu einer vollständigen Sinfonia gemacht. Da Mozart bis zum 23. September 1771 mit der Komposition des *Ascanio* beschäftigt war, dürfte eine Datierung des Presto-Satzes in den Herbst desselben Jahres der Wahrheit recht nahe kommen. Wyzewa und Saint-Foix (I 403) vermuten, der Satz sei wegen der rhythmischen Ähnlichkeit mit dem Finale der Sinfonie KV 112, die das Datum vom 2. November 1771 trägt, in deren engste zeitliche Nachbarschaft zu setzen. Nun ist der Rhythmus der beiden Sätze ein für italienische Ouverturen-Finali sehr typischer, konventioneller Rhythmus, so daß die Ähnlichkeit kaum ein überzeugendes Argument für eine so feine Datierung sein kann.

Wir übernehmen den Text der ersten beiden Sätze (neu gestochen) aus dem von Luigi Ferdinando Tagliavini edierten *Ascanio in Alba* KV 111 (NMA II/5/5).

Sinfonie in C KV 96 (111^b)

Die Wiedergabe dieser Sinfonie, die in heute verschollenen Stimmen aus dem Verlagshaus Breitkopf & Härtel überliefert war, erfolgt nach dem Text der AMA. Wyzewa und Saint-Foix hatten das Stück zwischen Oktober 1772 und März 1773 angesetzt (I 494f.); sie vermuten auf Grund der nervösen dynamischen Schattierungen des langsamen Satzes und des dramatischen Pathos, das dieses Stück erfüllt und ein Indiz für eine „*crise romantique*“ ist, die ersten beiden Sätze der Sinfonie seien ursprünglich als Ouvertüre für die Oper *Lucio Silla* KV 135 gedacht gewesen, dann aber mit Rücksicht auf die unberechenbare Reaktion des Publikums durch eine neue

Sinfonia ersetzt worden. Einstein (KV³ S. 168) hält diese Gründe nicht für überzeugend; er verweist auf die Sinfonie KV Anh. 214 (45^b), deren langsamer Satz ebensolche dynamische Schattierungen enthalte, und will KV 96 (111^b) deshalb früher datieren. Nun ist die Entstehungszeit der Sinfonie KV 45^b alles andere als sicher; daß sie allerdings wesentlich früher anzusetzen sei als Ende 1772, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Andererseits fällt es nicht leicht, in dem Wechsel zwischen *forte* und *piano* im Andante beider Sinfonien überhaupt ein Datierungs-Kriterium zu erblicken; ganz ähnliche Forte-Piano-Wechsel finden sich in der ersten Arie der am 23. April 1775 zum ersten Mal aufgeführten *Serenata Il re pastore* KV 208 („*Intendo amico rio*“).

Einstein (a. a. O.) hält das Menuett auch dieser Sinfonie für nachkomponiert, eine Meinung, die sich bei der herrschenden Quellenlage schlechterdings nicht diskutieren läßt.

Der von der AMA überlieferte Text erweist sich vielfach als unzuverlässig; über die von uns gemachten Änderungen referiert der Kritische Bericht. Die im ersten Satz vielfach wiederkehrenden Triolen-Auftakte des Kopftemas haben wir unverändert gelassen, obwohl es offenkundig ist, daß in bezug auf die rhythmischen Werte der Text der AMA hier inkonsequent ist. Das gleiche gilt auch für die Führung der Oboen zusammen mit den Hörnern zu Beginn des Satzes, obwohl sonst die Oboen mit den Violinen geführt sind. Für die Horn-Stimmen der Takte 32–34 des ersten Satzes haben wir eine Konjektur als Ossia-Version mitgeteilt. In Takt 34 des langsamen Satzes haben wir die offenbar verderbte Fassung der Violine I an Takt 10 angeglichen.

Sinfonie in F KV 112

Das Autograph dieser Sinfonie (Pierpont Morgan Library New York, Dannie N. and Hettie Heineman Collection) trägt von Leopold Mozarts Hand den Autor- und Datierungsvermerk *del Sig.^{re} Cavaliere Amadeo Wolfgango Mozart à Milano 2 di Novemb. 1771*. Ebenfalls von Leopold Mozart geschrieben ist auch das Menuett (nur dieses, nicht das dazugehörige Trio). Zumindest dieser Teilsatz hat also offenbar eine eigene Geschichte, und es liegt nahe zu fragen, ob Vater Leopold das Menuett bloß kopiert hat – es wäre dann präexistent gewesen –, ob es möglicherweise als eine eigene Komposition des Vaters zu betrachten ist, die der Sohn hier verwendete, und ob der ganze Satz überhaupt erst nachträglich in die Sinfonie eingefügt

wurde. (Alfred Einstein, nach dessen Vermutung ja etliche Sinfonie-Menuette spätere Zufügungen sein sollen – siehe oben –, hat den hier vorliegenden Sachverhalt eigenartigerweise nicht bemerkt.) Tatsächlich können die beiden ersten Möglichkeiten nicht ausgeschlossen werden; um einen Nachtrag scheint es sich dagegen nicht zu handeln, da die Lagenordnung des Autographs an dieser Stelle keine Störung erkennen läßt. Eine ausführliche Diskussion dieser Fragen muß dem Kritischen Bericht vorbehalten bleiben. (Vgl. auch die Faksimiles auf S. XXf.)

Sinfonie in A KV 114

Das Autograph (Biblioteka Jagiellońska Kraków) ist überschrieben *Sinfonia* mit dem von Leopold Mozart gemachten Zusatz *dal [sic!] Sgr: Cavaliere Amad: Wolfg: Mozart le 30 Decemb: 1771 à Salisburgo*. Der Anfang des Hauptthemas des ersten Satzes hatte ursprünglich folgende Gestalt (vgl. das Faksimile auf S. XXII):



Man erkennt deutlich, daß in Takt 2 als erste Note der Violine I ursprünglich eine später ausgewischte halbe Note *h'* stand, ebenso zu Beginn der Reprise in Takt 81. Dort ist die zweite Note (*e'*) deutlich aus einer Viertelnote verbessert. Auch in Takt 2 scheint eine Viertelnote *e'* ausgewischt und durch die halbe Note ersetzt worden zu sein. Die erste Note (*a'*) wirkt wie nachträglich hinzugesetzt; die ursprüngliche Gestalt des ersten Taktes läßt sich nicht zweifelsfrei erschließen. Jedenfalls scheint Mozart erst bei der Niederschrift der Reprise darauf gekommen zu sein, dem Piano-Teil des Themas dieselbe rhythmische Struktur zu geben wie dem Tutti-Nachsatz (T. 9ff.).

Die Tempobezeichnung des langsamen Satzes ist von Mozart mit Bleistift hinzugesetzt worden.

Das Manuskript enthält zwei Menuette: ein durchstrichenes, das wir im Anhang (S. 199) mitteilen, und das endgültige, das auf einem neuen Blatt eingefügt wurde. Die Ersatzkomposition ist nur wenig später entstanden; jedenfalls zeigt die Handschrift keine Veränderungen. Der Grund für den Austausch der Menuett-Sätze läßt sich denken: Das ursprüngliche Stück, ein wenig untänzerisch, dafür mit ungewöhnlichen Senza-basso-Episoden ausgestattet, mußte einem galanteren, glänzenderen – wenn auch konventionelleren – Satz weichen, dessen weiterer Vorzug

wohl besonders darin zu sehen ist, daß er die überdeutliche thematische Anlehnung der Erstkomposition an das Andante (ebenfalls ein Satz im $\frac{3}{4}$ -Takt!) vermeidet.

Sinfonie in G KV 124

Die autographe Partitur in der Biblioteka Jagiellońska Kraków trägt die eigenhändige Überschrift *Sinfonia del Sigr: Cavaliere Wolfgango amadeo Mozart Salisburgo 21 Febrario 1772* – einer der seltenen Fälle, in denen Mozart den ihm zustehenden Kavaliertitel selbst verwendet. Mozart hat im langsamen Satz die Wiederholung der Takte 20 und 21 durch eine Klammer mit dem Vermerk *bis* gefordert. Wir haben in Takt 22 des besseren Anschlusses halber die Stimmen der beiden Hörner verändert. Im Finale sind die Wiederholungen des Rondo-Themas, wie gewöhnlich, nicht ausgeschrieben, sondern durch *da capo* gefordert.

*

Aufführungspraktische Hinweise

Zur Mitwirkung der Fagotte: Nur in einem einzigen Satz schreibt Mozart Fagotte vor: im langsamen Satz der Sinfonie KV 110 (75^b), wo die Instrumente aus dem Baßfundament heraustreten und selbständige, wenn schon nicht eigentlich obligate Rollen übernehmen. Es ist im Sinne der zeitgenössischen Aufführungspraxis selbstverständlich, daß die Fagotte in den übrigen Sätzen dieser Sinfonie (mit Ausnahme des nur für Streicher gesetzten Menuett-Trios) „col Basso“ mitspielen, auch wenn Mozart dies nicht ausdrücklich vermerkt hat.

Generell gilt die Regel, daß das Fagott – oder auch ein Fagottpaar – zur Verstärkung des Baßfundaments überall da ad libitum mitwirken kann, wo Bläser (Oboen und Hörner etc.) vorgeschrieben sind; das gilt möglicherweise auch dann schon, wenn das Oboenpaar allein notiert ist. – Wir haben jeweils durch Fußnoten auf die zusätzliche Verwendung von Fagotten ad libitum aufmerksam gemacht. Sie ist, zumal in schwach besetzten Ensembles, zu empfehlen.

*

Zur Editionspraxis

Überall da, wo der Edition ein Autograph oder alte Abschriften zugrunde gelegt werden konnten, wurde entsprechend dem Vorwort der Editionsleitung (*Zur Edition*, S. VII) nach dem Prinzip der typographi-

schen Differenzierung verfahren: Ergänzungen und sonstige Zusätze des Herausgebers werden in Kleinstich oder kursiv bzw. gestrichelt wiedergegeben. Im vorliegenden Bande konnte dieses Prinzip überall da nicht angewendet werden, wo als Ersatz für fehlende alte Handschriften oder Drucke auf die AMA als tatsächlich einzige Quelle zurückgegriffen werden mußte: bei den Sinfonien KV 97 (73^m), KV 95 (73ⁿ), KV 75 und KV 96 (111^b). Der Text der AMA ist bereits das Ergebnis einer Redaktion (die allerdings, in Ermangelung eines Kritischen Berichts, heute nicht mehr nachprüfbar ist). Um beim Benutzer nicht den irrigen Eindruck zu erwecken, man könne hier zwischen reinem Quellentext und Herausgeberzutat unterscheiden, wurde in den genannten Fällen auf eine typographische Differenzierung grundsätzlich verzichtet. Da andererseits aber der Text der AMA nicht unverändert, sondern zumindest nach den Editionsrichtlinien der NMA umgeschrieben gebracht wird, da nicht nur Druckfehler der AMA beseitigt, sondern darüber hinaus auch etwa inkonsequent

fehlende Anweisungen zu Artikulation, zu Dynamik und Tempobezeichnungen ergänzt werden mußten, diese Zusätze aber im Druck nicht markiert werden konnten, wird für alle diese Abweichungen vom Text der AMA auf den Kritischen Bericht verwiesen.

*

Der Herausgeber dankt abschließend allen Bibliotheken und Archiven, die in diesem Vorwort und im Kritischen Bericht verzeichnet sind, insbesondere aber der Leitung der Biblioteka Jagiellońska Kraków und den Mitarbeitern ihrer Musikabteilung. Die Herren Professoren Dr. Marius Flothuis (Amsterdam) und Karl-Heinz Füssl (Wien) haben, wie auch schon beim ersten Band der Sinfonien, freundlicherweise die Korrekturen mitgelesen und den Herausgeber durch kritische Anregungen unterstützt, wofür ihnen herzlich gedankt sei. Dank gilt endlich auch der Editionsleitung der NMA.

Detmold, im März 1985

Gerhard Allroggen

1
1052.
1770

Non Arguet in seipsum grandioso.

Quarta = ~~quarta~~

9. N

2. Come
son
son
3. a
intimp
me
3. a
ole
in

110

Sinfonie in G KV 74; Blatt 1^r des Autographs (Biblioteka Jagiellonska Krakow). Vgl. Seite 67, Takt 1-8.

Sinfonie in G KV 110 (75^b): Blatt 7^v des Autographs (Biblioteka Jagiellonska Krakow) mit Schluß des ersten und Beginn des zweiten Satzes. Vgl. Seite 103, Takt 155–157, und Seite 104, Takt 1–5.

Handwritten musical score for the beginning of a Minuet in F KV 112. The score consists of ten staves. The first staff is labeled "Minuete" and contains a treble clef, a key signature of one flat (F major), and a 3/4 time signature. The music begins with a quarter rest, followed by a series of eighth and sixteenth notes. The notation includes various note values, rests, and dynamic markings such as "p" (piano) and "f" (forte). There are also some handwritten annotations and corrections throughout the score.

Sinfonie in F KV 112: Blatt II' des Autographs (Pierpont Morgan Library New York), Beginn des Menuetts in der Handschrift Leopold Mozarts. Vgl. Seite 159-160, Takt 1-8.

Handwritten musical score for a string trio, consisting of ten staves. The notation is in a cursive hand. The first staff has a treble clef and a common time signature. The second staff has a bass clef. The third staff has a treble clef. The fourth staff has a bass clef. The fifth staff has a treble clef. The sixth staff has a bass clef and the word "Memento bene" written above it. The seventh staff has a treble clef. The eighth staff has a bass clef. The ninth and tenth staves are empty.

Sinfonie in F KV 112: Blatt 12: des Autographs (Pierpont Morgan Library New York) mit dem Trio in der Handschrift Wolfgang Amadeus Mozarts. Vgl. Seite 160-161.

17. Sinfonia

Salzburger Hofkapelle, Wolfgang Mozart, so bezeichnet, 1777

180. 9. 2.

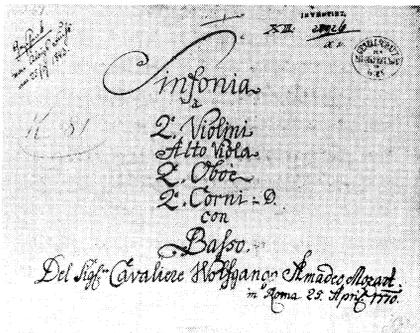
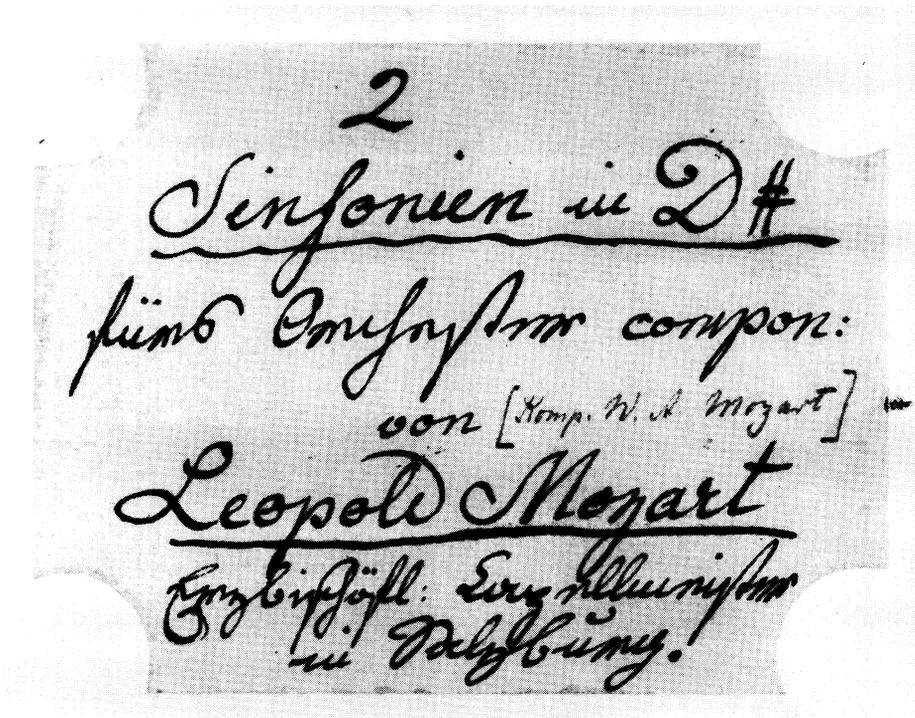
113

v. 9. 114

Allegro moderato

The image shows a page of handwritten musical notation for the first movement of Wolfgang Amadeus Mozart's Symphony No. 17. The manuscript is written on ten staves. At the top left, there is a handwritten note: "Salzburger Hofkapelle, Wolfgang Mozart, so bezeichnet, 1777". Below this, the word "Sinfonia" is written. The music begins with a treble clef and a common time signature. There are several annotations in the left margin, including "17.", "180. 9. 2.", and "113". At the bottom of the page, the tempo marking "Allegro moderato" is written. On the right side, there is a handwritten number "v. 9. 114". The paper shows signs of age, with some staining and wear.

Sinfonie in A KV 114: Blatt 1^r des Autographs (Bibliothek Jagiellońska Kraków). Vgl. Seite 165, Takt 1–12, und Vorwort.



Sinfonie in D KV 81 (73^b) und Sinfonie in D KV 84 (73^a). Oben: von Aloys Fuchs geschriebenes Titeletikett der Partiturskopie beider Sinfonien (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin/West, Musikabteilung); unten links: Titelblatt der Stimmenkopie von KV 81/73^b (Gesellschaft der Musikfreunde Wien); unten rechts: Ausschnitt aus dem Supplement X (1775) des gedruckten Katalogs von Breitkopf & Härtel mit den Incipits der Sinfonien KV 81 (73^b) und KV Anh. 293 (KV^a: Anh. C 11.09) unter dem Namen Leopold Mozarts.